In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . 1.50
vierteljährig . . —.75

in Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Numer 15 kr.
Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.

Der Israelit.

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rbl.
Frankreich 8 Frncs.
Nach Amerika 2½ Dlr.

Inserate über nimmt Ch. Rohatyn Buchdruckereibesitzer Lemberg, wie auch die Anoncen-Expeditionen Haasenstein et Vogler u. Rudolf Mosse Wien Jahres-Inserenten wird ein Rabbat bewilligt.
Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet. Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 2 Lemberg, am 1. Feber 1889 XXII. Jahrgang.

Inhalt.

Leitartikel: Kronprinz Rudolf — Lemberg den 30. Jänner. — Renan über die ursprüngliche Gleichheit und allmähliche Trennung des Judentums und Christentums — Verschiedenes — Gedächtnißrede — Der jüdisch-polnische Jargon.

Kronprinz Rudolf.

Ein unermeßlich schwerer Schicksalsschlag hat das Haus Habsburg und die Völker unserer Monarchie beteroffen. Ein lebensfrischer und hoffnungsreicher Ast ist vom altehrwürdigen Baume des Kaiserhauses vorzeitig geknickt. Des Reiches Thronfolger, der Völker Stolz und Hoffnung, unseres geliebten Kaisers einziger Sohn: Kronprinz Rudolf ist todt.

Ein neidisches Geschick hat ihn in der Vollkraft seiner Jugend das Ende seiner Tage finden lassen. Die herlichsten Geistesgaben, mit denen ihn die Natur so reich beschenkte und die sorgfältigste Vorbereitung für seinen künftigen schweren Herrscherberuf waren die Quelle der Hoffnungen für Oesterreich-Ungarns Völker, daß dereinst unserem edlen und hochherzigen Kaiser ein würdiger Tronerbe folgen werde:

Diese Hoffnungen sind vernichtet und die Zukunft scheint uns wüst und öde.

Ein verhängnißvoller Moment und seine dunklen, geheimnißvollen Ursachen haben dem allerhöchsten Kaiserhause und allen Bürgern dieses weiten und mächtigen Reiches eine schwere unheilbare Wunde geschlagen, und das Herz eines Jeden krampfte schmerzhaft zusammen bei dem Gedanken an das blutende Vaterherz des edlen Kaisers.

Wie fest und innig das Band der Liebe ist, welches Oesterreich-Ungarns treue Völker mit seinem Herrscherhause verknüpft, davon zeugte die namenlose Trauer, welche sich der ganzen Bevölkerung bemächtigte.

Gewiß nicht weniger als alle Bürger unserer Monarchie traueren unsere Glaubensgenossen, die Juden in Oesterreich-Ungarn, denn sie stehen treu zu Kaiser und Reich und ihr Mitgefühl ist umso inniger, als ihre Herzeu warm schlagen für den hochherzigen und edlen Monarch, dem sie soviel Dankbarkeit schulden.

Freudig waren ihre Gefühle bei dem Gedanken, daß unseres so milden, humanen und gerechten Kaisers künftiger Erbe ein aufgeklärter und erleuchteter Mann war, der auf der Höhe der modernen Bildung stand, ein Ritter des Geistes, welcher Schutz und Trost den Schwachen und Bedrückten gewährte.

Um so tiefer ist jetzt ihr Schmerz umso aufrichtiger ihre Klage umso heißer die Thräne, welche sie dem edlem und unvergeßlichen Prinzen nachweinen!

Lemberg den 30. Jänner 1889.

Die letzten Wahlen zum Cultusrathe haben Erscheinungen zu Tage gefördert, die für jeden unparteiischen Beobachter, für jeden nämlich der weder selbst Candidat, noch bezahlter Agitator für einen der vielen Bewerber um einen curulischen Stuhl im Cultusratssaale war, ein Symptom bedenklichster Art von dem ungesunden Zustande unseres Gemeinwesens abgeben müßen.

Es wurden immer bei Wahlen von jeder der verschiedenen Parteien alle möglichen, nicht immer die lautersten Mittel in Anwendung gebracht, um den Sieg für sich zu erringen, aber in dem Kampfe der Partheien standen sich Prinzipien gegenüber, es befehdeten sich entgegengesetzte Grundsätze, man stritt für eine Ueberzeugung, eine Idee. Jeder Parthei lag das Wohl der Gemeinde am Herzen, nur in der Wahl der Mittel waren sie verschiedener Ansicht und nur dazu suchte jede Partei die Macht in ihre Hand zu erlangen, damit sie das von ihr vertretene Prinzip zur Geltung bringe, welches nach ihrer Ansicht das allein richtige ist.

Solchen Gegnern, welche sich aus Prinzip bekämpfen, mit den lautersten Absichten werden wir nie unsere Achtung versagen, wenn sie auch manchesmal, in der Hitze des Gefechtes, sich solcher Mittel bedienen, die, weit entfernt heilig zu sein, es erst durch den Zweck werden müßen Aber eine Gegnerschaft aus Egoismus einen Kampf um Macht, entbehrend jeder ethischen Grundlage, bar jedes idealen Zieles, losgetrennt von irgend einem Prinzipe, ein solcher Kampf muß uns mit Widerwillen erfüllen. Die Möglichkeit eines solchen prinzipienlosen Wahlkampfes zeugt von dem Niedergange des Gemeinsinnes, ja, vom gänzlichen Verfalle der Gemeinde. Die Placatenliteratur schwoll während der Wahlbewegung riesenhaft an, was enthielt aber dieselbe? Gegenseitige Invectiven genug, aber nicht e i n e n leitenden Gedanken, nicht den Schatten einer begeisternden Idee; nicht einmal ein Versprechen auf irgend welche Verbesserungen, das ja in der Regel nach der Wahl gar nicht gehalten zu werden braucht. Berufene und Unberufene strebten Mandate an, nicht etwa aus Thatendrang weil man würklich seine Zeit und Kraft in den Dienst der Gemeinde stellen will, sondern um einen Titel zu besitzen, mit dem man sich brüsten kann. Leider ist dieser Mißstand auch bei Wahlen in anderen Körperschaften vorhanden wodurch das ganze constitutionelle System im Ansehen gesunken ist und die Reaction kühn ihr Haupt erhebt. In gewissem Sinne könnte mann eine Genugthuung darin sehen, daß das Amt eines Cultusrathes ein anstrebenswerthes Ziel für den Ehrengeiz geworden ist, was nicht immer der Fall zu sein pflegt, aber diese Genugthuung wird einem verleidet beim Anblicke des unberechtigten Streberthums, indem man nach Würden hascht ohne im entferntesten daran zu denken auch die Bürden dieser Würden auf sich zu nehmen. Bei den Gemeinderatswahlen sehen wir dasselbe Schauspiel, auch da sehen wir sich Männer herandrängen, deren Berechtigung in ihrem, durch keine Selbstkenntniß beengten Ehrgeize liegt. Jeder der es mit dem Gemeindewesen gut meint soll dieser Fälschung der öffentlichen Meinung, dieser Corruption bei den Wahlen nach Möglichkeit steuern und doppelte Pflicht ist es in unserer engeren Cultusgemeinde dieses Unwesen nicht einreißen zu lassen, und nur solche Männer in die Repräsentanz zu entsenden, denen es wahrhaft um das Wohl der von ihnen vertretenen Gemeinde zu thun ist, die thätig sein wollen und deren Können ihrem Wollen entspricht. Große Aufgaben sind bei uns zu lösen und viele Arbeit ist zu verrichten, um den alten Schlendrian auszurotten und alte Institutionen auf geregelter Basis zu stellen. Die Administration wäre von Grund aus zu reformiren, das Statut dürfte einer Revision unterzogen, und den in der Zeit seiner Geltungsdauer gesammelten Erfahrungen angepaßt werden.

Das so arg daniederliegende Armenwesen harrt seiner Regelung und sprechen wir das große Wort gelassen aus, eine Vereinigung der Gemeinden, wenn auch zu einem noch so losen Verbande thut uns dringend noth.

Wir sind weit entfernt davon einen Kampf heraufbeschwören zu wollen, wie ihn seiner Zeit der Gemeindetag uns leider gebracht hat. Wir sind dafür, daß man Alles was die Empfindlichkeit einer Parthei aufzuregen im Stande ist, aus dem Programme scheide, aber irgend eine Grundlage muß gefunden werden, auf welcher sich alle Partheien die Hand reichen können. Wir zweifeln nicht, daß aufrichtigem Willen und rastlosem Streben doch gelingen werde die widerstrebenden Elemente auf neutralem Boden zu vereinigen, um mit vereinten Kräften an der Hebung des materiellen Wohlstandes und der geistigen Entwickelung unseres Volkes im Lande zu arbeiten. Ein Mißerfolg darf nicht abschrecken und die Thatkraft lähmen und selbst wiederholtes Mißlingen darf nicht abhalten die Arbeit von neuem zu beginnen, um das einmal für gut und heilbringend Erkannte ins Leben zu rufen. Alle großen Erfolge sind nicht im Handumdrehen erlangt worden, die erhabendsten Ideen erkämpften sich nur allmälig und schrittweise ihre Geltung und wir sollten es uns verdrießen lassen einen mißlungenen Versuch zum zweiten Male zu wiederholen?

Wir wollen in dieser Beziehung keine concretten Vorschläge machen, wir wollen nur den neugewählten Cultusrath, der so viel Eifer für seine Wahl an den Tag legte hiemit gebeten haben, daß er sich mit eben solchen regen Eifer sich der ihm anvertrauten Interessen annehme und die Idee, welche der Einberufung des Gemeindetages zu Grunde lag einer aufmerksamen Würdigung unterziehe. Schon sah sich ja ohnedies der abtretende Vorstand in die Nothwendigkeit versetzt den Atomisirungsgelüsten der destructiven Elemente in unsere Mitte mit einer Petition entgegenzutreten, um die Einheit wenigstens auf diesen Gebieten zu erhalten, wo sie bis nun unangetastet blieb und deren Bestand bis nun von keiner Seite in Frage gestellt wurde.

Um diesen Zersetzungsbestrebungen wirksam entgegenzutreten genügt es nicht sich in der Defensive zu halten und den feindlichen Einfall mit verschränkten Armen abzuwarten, sondern ist es ein Gebot der Taktik in die Offensive zu übergehen und eine, wenn auch lose Zentralisation anzustreben Eine Zentralisation, die jeder berechtigten, im Laufe der Zeiten sich entwickelten Eigenthümlichkeit in sich Raum gewährt, wird mit der Zeit den Widerbestand besiegen, welcher sich gegen dieselbe jetzt geltend macht, Man versuche es nur auf dem Wege der freien Vereinbarung einen Kern zu schaffen und dieser wird allmälig erstarken und sich vergrößern, bis er die Gesammtheit unseres Landes in sich aufnehmen werde.

Wenn sich der Cultusrath solche positive Aufgaben stellt und mit weiser Mäßigung aber zielbewußter Entschlossenheit an deren Lösung gehen werde, wird er den Eifer rechtfertigen mit dem er bei der Wahl für seine Existenz kämpfte, im entgegengesetzten Falle war es nur unberechtigter Machtkitzel und ein durch Nichts gerechtfertigtes Streben nach Ehren und leeren Titeln.

Renan über die ursprüngliche Gleichheit und allmähliche Trennung des Judentums und Christentums.

(Schluß.)

Um das 125 n. Chr. erschienen die judenfeindlichen Episteln und Evangelien. Das System des Gnostizismus erhebt sich, welches, den jüdischen Ursprung verleugnend, ein aus freiem Antriebe entstandenes Christenthum dem Judenthume entgegensetzt Das Christenthum soll ohne Vorläufer, nur als Reaktion gegen das Gesetz entstanden sein. Marcion erklärte einfach das Judenthum für eine schlechte Religion; Jesus sei gekommen es abzuschaffen. Aber die Gnostiker waren nur ein Nebenzweig der

Kirche. Noch im 2. Jahrhundert ist die orthodoxe christliche Kirche eng mit der Synagoge verbunden.

Papias ist jüdischer Christ; das Testament der 12 Patriarchen, welches um diese Zeit erscheint, ist ein jüdisches Werk, ebenso wie das des Pastors von Hermas eine wahre Agada ist. Der Bischof von Sardes, Melitov, verbrachte noch sein Leben mit Suchen nach jüdischen Quellen und ging nach Syrien, wo er den genauen Kanon der Juden kennen lernte. Um die Zeit des Marcus Aurelius sind Polykarp und die Apologisten Feinde der Juden. Die Epistel des Diognetes ist besonders in dieser Hinsicht ausgezeichnet. Der Autor behandelt die jüdischen Gebräuche als Aberglauben.

Um 170 erscheint der Montanismus, dessen fixe Idee ist, daß Jerusalem wiederkommen werde. Mit zum Himmel gerichteten Augen erwarteten die Anhänger dieser Sekte, daß das neue Jerusalem aus den Wolken hervorbreche und sich in den Gegenden des katacaumerischen Phrygiens niederlasse.

Der merkwürdige Roman „Recognitus," dessen Held Clemens Romanus ist, schildert Paulus wie er in Tripoli an der Küste Syriens eine Rede hält, eine Art Versöhnungssystem vom Judenthum und Christentum. Christentum und Judentum unterscheiden sich hier nicht von einander. Moses ist Jesus und Jesus ist Moses. Nur ein Prophet, der fortwährend neu geboren wird, existiert. Judentum genügt dem, der das Christenthum nicht kennt, und umgekehrt, das Christentum dem, der das Judenthum nicht kennt. Durch beide Religionen kann man das Heil erlangen. Die Familie Clemens Romanus, tugendsame Heiden, werden in dem Romane zur Belohnung ihrer Tugend zu der wahren Religion geführt. Sie werden Juden. Für den Autor giebt es nur eine Offenbarung, von dern Judentum und Christentum äquivalente parallele Formen sind. So unter Marcus Aurelius.

Im 3. Jahrhundert wird unter dem Einfluß der alexandrinischen Schule die Trennung deutlicher. Vollständig wird sie erst, als unter Konstantin das Christentum Staatsreligion wird. Das Christentum ward offiziell, während das Judentum seinen freien Charakter bewahrte.

Aber noch fragte Johann Chrysostomus seine Zuhörer in der Predigt: „Was macht ihr in der Synagoge? Ihr wünscht das Passah zu feiern? Wohl auch wir feiern das Passah! Kommt zu uns"! Und er fährt fort: „Ich weiß was ihr mir antworten werdet! Daß bei den Juden das Gesetz und die Propheten gefunden werden!"

Das sind aber nur Spuren, die die primitive Kirche zurückließ. Wir treten in das Mittelalter, die Barbaren erscheinen und mit ihnen die Undankbarkeit der christlich gewordene Welt gegen das Judentum. So gesteht es jedesmal, wenn jemand für die Humanität wirkt; er kann sicher sein, zuerst beraubt und dann obendrein geschlagen zu werden.

Die Welt entlehnte die religiöse Wahrheit dem Judentume und behandelte es dann auf die grausamste Weise. In der ersten Hälfte des Mittelalters war aber zwar böser Wille vorhanden aber keine, oder nur wenige, organisierte Verfolgungen. Erst die Kreuzzüge gaben das Signal zur Niedermetzelung der Juden; die Scholastik trug dazu bei die Dinge schlimmer zu machen.

Die christliche Theorie hat sich in ein Wissenschaftssystem verrannt, in welchem die Offenbarung gleichsam in den Syllogismus aristotelischer Dialektik geworfen ward. Ueberall wurden von der Scholastik Irrtümer gefunden. Lange Verzeichnisse solcher Irrthümer, worunter manches Gute, sind vorhanden. In dieser theologischen Verdammungswut glaubte man, daß der Talmud die schwärzesten Irrtümmer besitze. Im Bunde mit Renegaten ward 1264 den Talmud der Prozeß gemacht. Man verbrannte ihn und oft die Juden mit ihm.

Unter Philipp dem Schönen, am Ende des XIII. Jahrhunderts, als Geld am Hofe nötig war, fing man an, die Juden zu zwingen, ein von andern Bürgern verschiedenes Leben zu führen. Jede andere Profession, als diejenige, sich zu bereichern, war ihnen verboten. Während die herrschende Doktrin der Casuisten über Zins und Wucher den Christen fast jedes Geschäft unmöglich machte, mußten sich die Juden jeder Geldoperation unterziehen. Das Mittelalter ist daher allein schuld an dem, was man später dem Juden vorwarf.

Gehen wir zu angenehmeren Zeiten über. Das XVII. Jahrhundert proklamierte wenigstens die Menschenrechte, den Staat ohne offizielles Dogma, den neutralen Staat inmitten metaphysischer und theologischer Ansichten. Die Revolution proklamirte dann Gleichheit zwischen den Juden und anderen Bürgern; im Gefühle absoluten Rechtes fand sie die Lösung, die alle Welt acceptiren wird, gewiß aber das jüdische Volk, welches zuerst die zukünftige Einheit des menschlichen Geschlechts in Glauben und Gesetz erklärt hat.

Und nun laßt mich sagen: das Judentum, welches so große Dinge gethan hat in der Vergangenheit, wird noch mehr in der Zukunft thun. Es wird die wahre Sache, die Sache der Freiheit, der modernen Geister befördern. Jeder Jude ist ein Freund des modernen Geistes. Seine Feinde — betrachtet sie genauer — sie sind im Allgemeinen Feinde desselben. Indem der Jude dem modernen Geiste hilft, hilft er in Wirklichkeit nur dem Werke, zu welchem er mehr als irgend einer in der Vergangenheit beigetragen hat und für welches er so tief gelitten hat. Die reine Religion, welche die ganze Menschheit verbinden wird, wird die Religion Jesaiah's sein, die ideale jüdische Religion, frei von der Schlacke die ihr beigemischt ward:

Verschiedenes.

Wien. Ueber die Stellung der Juden in Serbien nach Annahme der neuen Verfassung schreibt man dort:

„Im Artikel 7 der neuen Verfassung Serbiens ist der Satz enthalten, daß alle Serben vor dem Gesetze gleich seien; dieser Passus war aber auch in der bis nun bestandenen Verfassung vom Jahre 1869 im Artikel angeführt. Daß man unter dem Worte „Serben" alle serbischen Staatsangehörigen ohne Unterschied der Nationalität und Religion versteht, ist in positiver gesetzlicher Weise festgestellt. Im Allgemeinen macht auch die bisher geltende Verfassung keinen Unterschied zwischen Juden und Christen; im Besonderen aber waren doch einige beschränkende Bestimmungen geltend. In ihrem letzten Artikel (132) (stipulirte sie die Aufrechthaltung des Gesetzes vom Jahre 1856 (30. October), welches den Juden die Ansiedelung im Inneren Serbiens verbot, und des Gesetzes vom 4. Novembrr 1861, welches die Juden vom Genuffr mehrerer bürgerlicher Rechte ausschloß. Erst im Berlinee Vertrage wurde auch den Juden in Serbien die bürgerliche Freiheit zugesichert. Es lag also nunmehr kein Grund vor, wonach die Juden in Serbien nicht in den Genuß der bürgerlichen Rechte oder den Staatsdienst treten sollten, noch weniger aber ihnen die Ausübung verschiedener Professionen zu verbieten. Der Berliener Vertrag wurde, soweit derselbe auf Serbien Bezug hat, am 14. Juli a. St. 1878 angenommen und erhielt am 10. September a. St. desselben Jahres, dem Tage der Unabhängigkeits-Erklärung Serbiens, gesetzliche Kraft. Inzwischen wurden bezüglich der Juden zur Durchführung der Bestimmungen des Berliner Vertrages mehrere Verordnung erlassen, welche später Gesetzeskraft erhalten sollten, die aber niemals zur Verhandlung in der Legislative gelangten. Dieses ist auch der Fall bezüglich der Verordnung des Justizministers vom 24. Mai 1884 (Gesetzsamlung 40. Blatt, Seite 15), mittelst welcher die Bestimmungen des Berliner Vertrages den Gerichten zur Grundlage angewiesen wurden und wonach Kaufverträge von Juden, über unbewegliche Güter in Serbien abgeschlossen, die richterliche Bestätigung erhalten mußten. Diese Verordnung ist dem Artikel 123 der bestandenen Verfassung direkt zuwiderlaufend und

wurde auch von verschiedenen Richtern nicht beachtet, die sich an dem Wortlaut der Verfassung hielten. Erst die neue Verfassung macht diesem unklaren Zustande ein Ende, hebt die oben geschilderten Widersprüche auf und sichert den Juden gleiche Rechte wie den übrigen Confessionen. Der Berliner Vertrag ist somit von Serbien jetzt erst vollgiltig zur Durchführung gelangt, soweit es sich um die gesetzliche Emancipation der Juden handelte — die nun eine unanfechtbare Thatsache geworden ist."

Petersburg. Am 20. d. wurde hier der berühmte Gelehrte Hirsch Rabinowitsch zu Grabe getragen. Das unvergänglichste Verdienst, das sich der Dahingeschiedene um seine Glaubensgenossen im Czarenreiche erworben, ist die Popularisirung naturwissenschaftlicher Kenntnisse unter ihnen, indem er das ganze weite Gebiet der Naturwissenschaft in hebräischer Sprache bearbeitete, die einzige, welche jedem russischen Juden geläufig ist, aber bislang als unzureichend für solche Disciplinen gehalten wurde, bis Rabinowitsch zeigte, daß sich die modernste Wissenschaft in sie kleiden kann.

Zwei Reden gegen den Antisemitismus

Gelegentlich der Reichstagsersatzwahl in Breslau fanden daselbst am 10. und 12. d. M. sehr zahlreich besuchte Wählerversammlungen statt, in welchen der Abgeordnete Eugen Richter und der Redacteur Karl Vollrath, auf die Angriffe der Antisemiten antworteten;

Eugen Richter sagte u. A.

„Meine Herrn, wir haben gar nicht nöthig, auf die letzten Landtagswahlen zurückzukommen, die Sache geht wieder los und zwar genau in derselben Tonart. Im Anfange schien es nicht so, vielleicht rechnete man darauf, daß man die Juden gegenüber die Socialisten brauchen könnte, aber die Consequenz des eigenen Standpunktes, die Erkenntniß, daß ohne die Aufregung der Leidenschaften, daß ohne die antisemitische Bewegung die ganze Sache nicht in Fluß zu bringen sei, treibt sie von selbst weiter. Wie hat denn Herr Frank, Regierungsrath ist er ja, und es giebt heut zu Tage eigenthümliche Regierungsräthe, am vorigen Montage in Breslau geredet? Er sagte: I bewahre, so schlecht sind wir nicht, daß wir den Juden ihre Rechte nehmen wollten, die Gleichberechtigung sollen sie haben, aber wir werden dafür sorgen, daß sie von diesen Rechten keinen Gebrauch machen können; wir werden dafür sorgen, daß sie politisch so geächtet werden, das es unmöglich wird, einen Juden in irgend eine politische Körperschaft zu wählen. Also formell will man das Recht bestehen lassen, materiell aber dasselbe seines Inhalts berauben. Da sind mir, meine Herren, die Radaumacher doch lieber die es offen und direct sagen, anstatt in dieser gleißnerischen Weise. Herr Frank sagte: Weit entfernt bin ich von dem Hep! Hep-Rufe. Aber der Herr Regierungsrath ist ja weit schlimmer als jene, er hat die Juden insgesammt angegriffen, indem er angestellt hat, daß es ihre Eigenthümlichkeit sei, zum Wohlstande, zu gelangen, dadurch, daß sie die Nothlage ihrer Mitmenschen ausbeuten. (Rufe: Pfui!) Beweise, ja Beweise! Er ist zwar nicht nach Algier gegangen, wie Herr Dr. Stengel, aber er ist dafür um so historischer verfahren, er hat in die Geschichte zurückgegriffen, und er hat seinen Hörern vorgeführt, wie einst vor 4000 Jahren Jakob den Esau betrogen (Heiterkeit) mit einem Linsengericht um das Erstgeburtsrecht. Er hat geschildert, wie einst Jakob den Segen Isaacs erlangte, indem er sich in das Fell eines Zickeleins kleidete und dadurch in dem alten blinden Isaac den Glauben erweckte, er habe seinen lieben Sohn Esau vor sich und nicht seinen Sohn Jakob, und wie er so seinen Bruder Esau um den väterlichen Segen betrogen hat. Darum sollen jetzt bei den Reichstagsersatzwahl die Wähler in Breslau Herrn Tschoke und nicht Herrn Friedländer wählen. (Stürmische Heiterkeit.) Mir ist die Genealogie des Herrn Tschocke und seiner Vorfahren vor 4000 Jahren nicht genauer bekannt. (Heiterkeit.) „Aber was würden wir Deutsche sagen, wenn man im Auslande daraus, daß in den alten Heldensagen der Germanen soviel Mord, Todschlag, Blutschande, Ehebruch und was weiß ich, vorkommt, Schlüsse ziehen wollte auf die Sitten und die Sittenlosigkeit des gesammten deutschen Volkes. (Sehr richtig!) Was sagen unsere christlichen Geistlichen von diesem Führer christlicher Parteien, daß er es für angemessen hält, in dieser Weise die biblische Geschichte, die ja die Einleitung zum Religionsunterricht in allen christlichen Volksschulen bildet, in den politischen Parteikampf hineinzuziehen? Weiß denn Herr Regierungsrath Frank nicht, daß die zehn Gebote, die noch heute ebenso wie für die Juden, auch für die Christen die gemeinsame Unterlage der Sittenlehre bilden, semitisch sind? (Beifall). Weiß er nicht, daß das Christenthum aus dem Judenthum erstanden ist und daß das von ihm verspottete Alte Testament auch heut noch zu den heiligen Schriften des Christenthums gehört? (Beifall.) Ich würde mich als Christ schämen, wenn es zu den Eigenthümlichkeiten des Christenthums gehörte, derartig falsches Zeugnis wider meinen Nächsten zu reden. Ich würde mich schämen, wenn es die Eigenart des Christenthums wäre, statt Liebe, Haß und Verachtung gegen meinen Nächsten zu predigen, wie dies in allen politischen Versammlungen der Kartellparteien gegenwärtig der Fall ist. (Lebhaftes Bravo.) Und meine Herren, was den Verkauf des Erstgeburtsrechts, anbetrifft, das Erstgeburtsrecht der freien Wahl um das Linsengericht der Kartellschüssel, nach denen, die solchen Handel treiben, brauchen wir heut zu Tage nicht lange zu suchen. (Lebhafter Beifall)"

Redacteur Vollrath sagte in seiner Rede:

„Zur Beurtheilung einer Sache ist nöthig, es sich die Personen anzusehen, die sie vertreten. Wer sind die Inscenatoren, die Träger des Antisemitismus? Zuerst wurde er gepredigt von einem Geistlichen, den der Ehrgeiz stachelte, die Rolle eines Volkstribunen zu spielen und der, weil er mit seinem orthodoxen Cristenthum bei seinen Hörern nicht viel ausrichtete, sehr bald zum Antisemitismus griff, um seinen Reden eine gewisse Würze zu geben. (Bravo) Später folgten seinen Spuren abgedankte Offiziere, die durch Gründung von antisemitischen Blättchen, oder durch Betheilung an solchen, oder durch ihre Finanzen verbesserten; dazu gesellten sich vielleicht Universitätslehrer, denen das Malheur passirt, daß ein von ihnen herausgegebenes Buch von überlegenen Gelehrten, unglücklicherweise „Söhnen Sems," als wissenschaftlich unbedeutend gekennzeichnet wurde. (Stürmischer Beifall.) Dann bekennen sich wohl als Antisemiten „stolze Söhne Germanias". Aristokraten und Angehörige der jeunesse dorée, die sich bei ihren Versuchen, eine jüdische Mitgift zu erheirathen, einen Korb zugezogen (Große Heiterkeit) Ja, meine Herren, das ist das Merkwürdige, daß bei solchen Gelegenheiten der christlich-germanische Stolz vor dem Metallklang in nichts verfliegt. (Sehr richtig!) Endlich stellen das Hauptcontingent zu den Antisemiten solche Leute, die schon von der Schulbank an die Ueberlegenheit fleißiger und strebsamer jüdischer Mitschüler zu fürchten Ursache hatten: dieser Theil findet seine stärkste Vertretung in unserer studirenden Jugend, die sich dabei in einem kläglichen Cirkelschluß bewegt. Die Herren Commilitonen z. B. die ihre Ueberlegenheit über die übrige Menschheit durch bunte Bänder documentiren, sind die Ersten, wenn es gilt, den jüdischen Commilitonen gesellschaftlich zu ächten. Dieses rächt sich dann nothgerungen dadurch, daß er während Jene die kostbare Studienzeit auf dem Fechtboden und in den Kneipen zum „Ablaufen der Hörner" vergeuden, fleißig arbeitet. Kommt die Zeit Examina heran, so ist er gerüstet und gewappnet und besteht die Prüfung ohne Schwierigkeit, nicht selten glänzend, wahrend die Blüthe der christlich-germanischen Jugend häufig genug nur mit Ach und Krach sich durch die Examina durchpressen läßt. (Sehr richtig!) Dann ruft sie ängstlich nach dem Staat, daß er den Juden den Eintrit in die Staatsämter versage, auf den sie sich durch ihre Kenntniß den begründetsten Anspruch erworben haben. Dann verkriechen sich die stolzen Söhne Germania's hinter Antisemiten-Petitionen, die die Macht des Staates gegen die jüdischen Mitbewerber in die Schranken rufen sollen. Darum hat Karl Schurz Recht, wenn er neulich in Amerika in einer

Rede den Antisemismus als Feigheit gebrandmarkt hat. (Lebhafter, langandauernder Beifall.) Und dieser Cirkelschluß, daß man die Juden erst ausschließt, und ihnen hinterher Vorwürfe zu machen, daß sie auf eigene Füße gestellt und ganz auf sich angewiesen, es zu etwas bringen; Der Cirkelschluß, daß man sie als etwas „Fremdes", nicht zu uns Gehöriges behandelt, um sie hinterher in der gehässigsten Weise zu schmähen, daß sie sich nicht gehörig „assimilirt" hätten, dieser Cirkelschluß ist eine Jahrhunderte alte Sünde, ein Jahrhunderte altes Verbrechen am Geiste der Humanität (stürmischer Applaus), daß man endlich, in den erleuchteten Zeiten des neunzehnten Jahrhunderts, gut machen sollte. Und weil man dies nicht aus der Geschichte gelernt hat, weil man dies nicht einsieht, darum ist der Antisemitismus nicht blos eine Feigheit, sondern auch eine grenzenlose Dummheit." (Abermaliger langdauernder Beifall.)

Das Resultat der Wahl am 14. ergab daß der jüdische Stadtrichter Friedländer in die engere Wahl mit dem Candidaten der Socialdemokratie kam.

Gedächtnisrede

auf den am 11. Dezember 1888 verstorbenen Rabbiner Dr. S. L. Schwabacher, gehalten bei der zu diesem Behufe im hiesigen isr. Tempel am 6. Jänner 1889 um 4 Uhr Abends stattgefundenen Seelenandacht,

von

Rabb. Dr. Kobak.

Wehmuth, meine Andächtigen, ist das Losungswort dieser feierlich ernsten Stunde, Wehmuth ist die Stimmung, welche in diesen heiligen Hallen herrscht, Wehmuth das Gefühl, das uns Alle ergreift; wehmüthig die Erinnerung an einen Mann, der einige Jahre hindurch in dieser heiligen Gemeinde, an dieser heiligen Stätte nach profetischem Muster Worte der Belehrung, Ermahnung, und des Trostes spendete, die Erinnerung an den gottbegnadigten Redner Schwabacher, Wehmuth, betonten wir mit Nachdruck, nicht aber Schmerz?

Nun, Schmerz ist wie starres Eis, und in frostigen Schauern erzittert unser Herz, wenn er sich auf dasselbe legt,; Wehmuth aber ist wie milde Thaufluth, welche das vom Leide dürre und welke Gemüth wieder aufleben läßt. Denn wie in der sinnlichen Natur, so giebt es auch im Geistesleben Morgen- und Abendthau. Wie der Thau nicht nur in der Morgenzeit zur Erde fällt, wo er die Blüthen erfrischt und zugleich wie mit Demanten überschüttet, sondern auch zur Abendzeit, wenn auch glanzlos und unbemerkt, die Fluren tränkt, damit sie in der Nacht nicht Schaden nehmen und dahinwelken, so fehlt auch der Seele nimmer der Thau, welcher selbe erfrischt und vor dem Welken bewahrt zur Zeit, wenn die Schatten des Kummers über sie sich ausbreiten und in Dunkel verhüllen. Und dieser Thau soll uns jetzt gespendet werden durch die Erinnerung an einen Mann, dessen lehrreiche und liebevolle Worte noch jetzt nach langer Zeit in unserm Herzen mächtig klingen.

Treffend sagen unsere alten Weisen, daß die Sittenlehren des Judenthums auf die Dauer nicht durch einen Einzelnen, selbst hervorragendsten seines Zeitalters erhalten werden (אין דברי תורה מתקיימין ביחידי).

Es ist daher die Aufgabe der Ueberlebenden den Lichtspuren des dahingeschiedenen Meisters zu folgen, sich mit seinem Geiste zu erfüllen und so dem Judenthume Stütze zu werden. Und so heißt es — im Zusammenhange damit — in einer alten Tradition, daß die „Urväter die Stützen des Gottesthrones" sind (האבות הן הן המרכבה), welcher an Festigkeit und Dauer zunimmt, wenn das edle Beispiel der Väter Nacheiferung weckt und findet (מעשה אבות ירשו בנים).

Und darum laßet uns einem Rückblick werfen auf das Leben eines edlen Lehrers dieser heiligen Gemeinde, um in wehmüthiger Erinnerung aus seinem Beispiel Lebenskraft zu schöpfen. Und das Lebensbild des verewigten Meisters des Wortes und Musters des Wirkens bietet uns nach vielen Seiten genug der Belehrung und Erhebung.

Wie einst einem hervorragenden Manne im Talmud der Nachruf gewidmet wurde איש שהכר בו, so war auch bei Schwabacher Einklang des Fühlens und Denkens, Einklang im Streben und Wirken, Einklang der Anlagen und der Gemüthstiefe, der Verstandeskräfte und des gediegenen Charakters, der ungemeinen Regsamkeit und der unerschütterlichen Beharrlichkeit, des Berufslebens und der öffentlichen Wirksamkeit; wie der Leuchter im Heiligthum alles aus einem Guße reinen Goldes. Ein mächtiger Zug ging durch alle Aeußerungen seines Herzens, durch alle Schöpfungen seines Geistes, durch seine ganze praktische, gesellschaftliche und Amtsthätigkeit. Die tiefgefühlte Begeisterung für die Sittenlehre des Judenthums war es, die sein Fühlen und Denken, sein Streben und Wirken ganz und ungetheilt ausfüllte. Darum war Schwabacher groß als Redner, groß als Jugendbildner groß als Führer und Leiter seiner ihm anvertrauten Gemeinde.

Als Redner hat er die hervorsprudelnde Gedankenfülle eines Jesaja, die breit hinströmenden Herzensergießungen eines Jeremias, die anschaulichen Sittengemälde eines Ezechiel und der anderen Profeten in sich aufgenommen; er hat den inneren Zusammenhang dieser Reden mit den Ereignissen seiner Zeit erfaßt und vom eigenen Geiste auf die hohe Warte sich gehoben gefühlt, vom welcher aus er seine Zeit überblicken, beurtheilen und bewegen konnte. Seine Ueberzeugung und sein Thatentrieb gingen aus der richtigen Erfaßung der Profetenworte hervor, und in dem emsigen Bemühen, immer tiefer in ihren Geist einzudringen, suchte er seine Nahrung; er hat sich, um es kurz zu sagen, mit seinen Vorbildern, den Profeten, in voller Uebereinstimmung gesetzt, er hat seinen Geist mit dem Geist der Gottesmänner erfüllt. Und darum lauschte die Gemeinde mit gespannter und ungetheilter Aufmerksamkeit auf seine Stimme, wenn selbe im Gotteshause erschallte und als der begeisterte Redner geendet, so erstarb seine Stimme nicht (ונשמע קולו בבואו אל הקודש ובצאתו ולא ימות), sie verhallte nicht, sondern klang fort und fort im Herzen seiner Zuhörer.

Und als Jugendlehrer bewährte er sich als Meister der Erziehung im Sinne und Geiste der Gotteslehre; er betonte beim Unterricht, so wie auf der Kanzel, die jüdische Lebensführung und lehrte die Bedeutung derselben in reiner heiliger Sprache, wie es unsere Weisen ausdrücken (ודברת בם בלה"ק), frei von jeder niedrigen Ausdrucksweise.

Und wie auf der Kanzel und in der Schule zeichnete sich Schwabacher durch eine achtungswerthe Vornehmheit aus, welche weit entfernt von Stolz und Selbstüberhebung, von Eitelkeit und Selbstvergötterung (womit gewöhnlich die Geringschätzung Anderer, verbunden ist) die wahre Menschenwürde, ganz besonders aber die Amtswürde zum Ausdruck brachte. Es ruhte auf ihm der „Geist des Rathes und der Stärke." Im Gotteshause, im Lehrhause und im Leben war er ein hervorragender, wackerer Kriegsmann, dessen Wort wie ein scharfes und schneidiges Schwert war am Griff aber mit Gold und Edelsteinen verziert. Und so schließen wir mit den Worten unserer Alten: אשרי מי שנגרר בתורה ועמלו בתורה ועושה נחת רוח ליוצרו נדר בשם טוב ונסמר בשם טוב.

Der jüdisch-polnische Jargon.

Eine Studie von Dr. Ph. Mansch.

(Fortsetzung.)

XIV.

Mit dem Wortmaterial eines Volkes hat es ähnliche Bewandtniß, wie mit den organischen Wesen. Jede Gattung stammt von einer älteren ab und ergibt sich als eine Modification derselben, so weit immer man in der Zeit zurück geht.

Eine Ursprache aufzufinden ist bis nunzu ebenso wenig gelungen, wie die Entdeckung des Urthiers und die Frage ob die vorhandenen Sprachen von Einer ursprünglichen oder von mehrern ersten Sprachen herstammen, ist trotz des unglaublich viel darauf verwendeten. Witzes noch gegenwärtig unbeantwortet. Die Wissenschaft muß aus aprioriſchen Gründen daran festhalten, daß es Ursprachen gegeben haben müsse, allein sie nachzuweisen gehört zu den unmöglichen Dingen, denn wie soll man in den endlosen Combinationen und Sprachkreuzungen der vorhistorischen Zeit sich ohne übermenschlichen Wegweiser zurechtfinden können?

Jedes uns bekannte Wortmaterial und nicht blos das des Jargones dessen Herkunft leicht zu erkennen ist, stammt daher von einer früheren Sprache ab den. Wurzelworte werden überhaupt niemals neu produzirt. sondern immer aus dem schon Vorhandenen recipirt.

Die Originalität eines Volkes kann darum nicht in dessen Wortmaterial, sondern in der Art der Umbildung gegebener Sprachelemente gesucht werden. Das recipirte Stammwort ruht gewissermaßen im Volke, wie ein Keim dessen Entwickelung sich nach der Eigenthümlichkeit des Volkes richtet und dieselbe ausprägt.

Ob nun der Jargon eine spezifische in der angeführten Weise organisch entwickelte und entwicklungsfähige Volkssprache, oder aber nur eine launenhafte Corruption und Vermischung fremder Sprachen, ein buntes Kauderwelsch — vorstellt, wie das die meisten erudirten Juden in ihrer Einfalt glauben — das muß sich in der Wortlehre des Jargons zeigen, doch nicht, insofern dieselbe die Herkunft des Wortmaterials sondern dessen Fortbildungsart in Betracht zieht.

In der Lautlehre glaube ich nachgewiesen zu haben, daß die Laute der recipirten Worte nach natürlichen Gesetzen und Bedürfnissen, geändert wurden. Die Aufgabe der nächsten Abschnitte wird es nun sein außer der Art der Reception des Wortschatzes, auch die eigenthümliche Fortbildung desselben nach Form und Bedeutung zu erörtern.

XV.

In den einleitenden Abschnitten habe ich bereits hervorgehoben, daß der Jargon nicht nur den größten Theil seines Wortmaterials sondern auch die Art der Wortbeugung und Wortbildung dem Deutschen entnommen hat, so daß die altdeutsche Sprache die Basis bildet, auf der sich der Jargon unter Aufnahme hebräischen und slavischen Wortmaterials entwickelte.

Das außerdeutsche Wortmaterial dürfte im Jargon kaum Einsechstel des üblichen Wortschatzes betragen und zu demselben ist auch die geringe Zahl von Wörtern zu rechnen, welche direct aus dem Lateinischen oder andern romanischen Sprachen übergangen zu sein scheinen z. B. Penn die Feder, bentschen, (benedicere) segnen — picele (piccole) klein, fartscheile (ital.) ein Tüchel, Impet, Eifer, Ungestümm u. a.

Die Reception der außer deutschen Worte, erfolgte nur als Material, um es nach den deutschen Sprachnormen zu formen und fortzubilden. Dieses gilt auch zumeist für die hebräischen Worte. trotzdem dieselben, wohl den ältesten Bestandtheil der jüdischen Volkssprache vorstellen, da sie ja schon demjenigen Idiom zweifellos angehört haben mußten, welches die Juden bei ihrer Einwanderung nach Deutschland gesprochen haben.

Die in die deutschen Länder eingewanderten Juden, mußten daher das mitgebrachte Idiom schon in kurzer Zeit vergessen und die Landessprache angenommen haben, wobei hebräisch aramäische Wörter bei ihnen ausnahmsweise in Gebrauch blieben oder nach Bedürfniß später aus dem biblisch-talmudischen Sprachschatz recipirt wurden.

Ein Einfluß des semitischen Sprachgeistes in Betreff Grammatik und Wortbildung auf den jüdisch deutschen und polnisch-jüdischen Dialekt läßt sich dagegen nicht behaupten.

In ähnlicher Weise erfolgte später die Reception slavischer Wörter, wie ich im Abschnitte II. angeführt habe, nach Bedürfniß, doch mußte der unablässig fort wirkende slavische Sprachgeist den Jargon in sprachlich-formaler Beziehung zwar langsam aber immerhin beeinflussen, was insbesondere bei den grammatischen Redeformen und der Satzlehre hervortritt, wie ich an den geeigneten Orten zeigen werde.

Eine Regel aufzustellen, welche Wörter aus Slavischen aufgenommen wurden, ist selbstverständlich undenkbar. Es läßt sich nur im Allgemeinen das sagen, was ich in dieser Richtung ad IV. bemerkt habe.

In Bezug aber auf das recipirte deutsche Wortmaterial sind zweierlei Erscheinungen zu constatiren:

Einmal, daß ein Theil der deutschen Worte, trotzdem er alten Ursprunges ist vom Jargon nicht recipirt wurde, und dann, daß neben den angenommenen deutschen Worten, auch gleichbedeutende hebräische und slavische Ausdrücke in Gebrauch kammen.

Daß der Jargon eine sehr große Zahl deutscher Worte nicht kennt, welche erst in neuerer Zeit in Gebrauch kamen, oder welche sich auf Dinge beziehen, die der Beschäftigung dem Verkehr und Gedankenkreise des jüdischen Volkes fern lagen, das kann Niemanden befremden, allein es ist Thatsache, daß auch viele deutsche Wörter, die zu den gedachten Kategorien nicht gehören, im Jargon keine Aufnahme fanden, was besondere Gründe haben mußte.

Eine Erklärung, die in den meisten Fällen ausreicht, glaube ich im Zweideutigkeitsverbot (XII) zu finden.

Im Sinne dieses Prinzipes lassen sich hier folgende Normen aufstellen:

a) Von deutschen gleichlautenden Wörtern wurde oft nur das Eine angenommen z. B.

Von den deutschen Wörtern „Gemach“ (ein Zimmer) und „gemach“ (ruhig), „Greis“ (ein Alter) und „Greis“ (ein Fehler), „Meer“ und „mehr“, „leer“ und „lehr“ „leisten“ und „Leisten“, „Mahl“ und „mahl“, sind nur die zweitgenannten im Jargon recipirt.

b) Die deutschen Worte sind gewöhnlich blos in ihrer ursprünglichen volksthümlichen, seltener in der übertragenen im eigentlichen Bedeutung angenommen. z. B.

Die deutschen Worte „Laden“ (Jargon Lnden) „gerathen“ (Jargon geruthen) „dichten“ (Jargon „dechten“), Trauen und unzählige andere sind im Jargon lediglich in ihrer eigentlichen Bedeutung: — „Fensterverschluß“, „gedeihen“ „eng beinander“ „creditiren“ in Gebrauch obwohl sie im deutschen, auch „Gewölbe“ „kommen“, „erfinden“, „Ehe schließen“ bedeuten. Daß weiter das deutsche Wort „lösen“ statt in der eigentlichen Bedeutung „losmachen“ im Jargon gerade nur uneigentlich als „Geld für Waare empfangen“ (leisen) gebraucht wird erklärt sich leicht aus dem Bedürfniß des so häufigen Handelsberufs der Juden.

c) Von deutschen Synonymen unterblieb mitunter die Reception desjenigen Wortes durch dessen Gebrauch Gleichlaut entstehen konnte. z. B:

Von den Synonymen „Narr und Thor“ — „weit und fern“ — „klug und gescheit“ — „Klang und Laut“ hat der Jargon nur die erstgenannten acceptirt, weil die Worte Thor, fern, gescheit, Laut, gleichlautend wären mit Thoir, ver, (Vorsylbe) gescheit (geschieden), Loith (Loth).

Aus gleichem Grunde dürfte sogar manches deutsche, auch nicht synonyme Wort im Jargon nicht in Gebrauch gekommen und durch einen andern Ausdruck ersetzt worden sein. So z. B. hat der Jargon das Wort „nahe“ abgelehnt weil sowohl „nuch“ als „nu“ zur Zweideutigkeit führt. Statt dasselben nahm er das Mittelwort „nahend“ lies „nuhnt“.

(Fortsetzung folgt.)

Concurs.

Die israelitische Allianz in Wien hat beschlossen in Kolomea eine vierclassige jüdische Volksschule mit polnischer Unterrichtssprache zu errichten und mitte März 1889 die untern 2 Classen zu eröffnen.

Bei dieser Schule werden folgende Lehrer mit der nachstehenden Besoldung verwundert werden.

I. Für den Volksschul-Unterricht

a) 1 Lehrer zugleich Leiter der Schule mit dem jährlichen Gehalte von fl 750

b) 1 Oberlehrer mit jährlichen Gehalte „ „ 500

c) 1 Unterlehrer mit jährlichen Gehalte „ „ 300

II. Für den Unterricht der hebr. Sprache und Religion

a) 1 Lehrer mit dem jährlichen Gehalte v. fl. 500

b) 1 Praktikant mit dem jährl. Gehalte „ „ 200

Zur prov. Besetzung dieser Lehrstellen wird der Concurs hiemit ausgeschrieben und haben die Bewerber ad I) Qualifikations- und Moralitätszeugnisse jene ad II) Befähigungsnachweis und Moralitätszeugnisse ihrem Gesuche beizulegen, und bei der Kolomeaer Filiale der Wiener israelitischen Allianz zu Händen des gefertigten Obmannes bis 1. März 1889 ru überreichen.

Jene Competenten welche für die I. und II. bezeichneten Unterrichtsgegenstände zugleich befähigt sind werden vor Andern bevorzugt werden.

Bewerbez ad II) welche einen geregelten Gottesdienste leiten und vorbeten können, werden den Andern vorgezogen, und eventuell mit Extra-Zulage bedacht.

Kolomea am 4. Feber 1889. Für das Schulcomite
Dr. E. Milgrom.

Die

Wiener Allg. Zeitung

erscheint von jetzt ab einer einzigen grossen Hauptausgabe, welche alle Nachrichten

12 Stunden früher als die anderen Wiener Zeitungen

bringt, dabei aber denselben weder an Reichhaltigkeit, noch in der Sorgfalt der Redaction nachsteht und trotzdem das

billigste Journal Wiens

ist. Der Pränumerationspreis der Wiener Allg. Zeitung beträgt

BLOS 1 FL. MONATLICH

mit portofreier Zusendung 1 fl. 30 kr.

Man aboniert bei allen Zeitungs-Verschleissern und bei der Administration der Wiener Allg. Zeitung: Wien I. Schulerstrasse 14.

!! Wunder über Wunder !!

Jeder kann sich sein Porträt in Lebensgrösse selbst herstellen und ganz naturgetreu malen. Der Pfotoliniograph zum vergrössern und verkleinern von

Photographien, Bilder etc. etc.

ist unentbehrlich für

Maler, Zeichner, Ingeniere, Schüler,

für Private behufs Nebenerwerb ꝛc. ꝛc.

Versandt gegen Einsendung von fl. 1·30, für 30 kr. mehr Portofrei, oder per Nachnahme.

L. Müller
Wien, Währing Schullgasse 10.

Gegründet 1843 Gegründet 1843

Das älteste FARB- OEL- und MATERIALWAAREN-Engros-Geschäft

WOLF CZOPP

in Lemberg, Zołkiewer-Strasse Nr. 2

offerirt für die laufende Saison sein Hauptlager von

Rüboel von Brenn Maschinenoel und Speiseoel

so wie auch seine Niederlage von

Häringe Russen und **Medizinal-Lebertron**

Grosser Verschleiss von ESSIG-ESSENZ zur Fabrikation von ESSIG

en gross-Verschleiss

sämmtlicher Artikel zur FABRIKATION von SEIFE

Hauptniederlage von

SALONKOHLEN.

(2—25)

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redacteur J. Emanuel Fränkel. Druckerei Ch. Rohatyn Lemberg.

Bitte zu lesen.

Ich erlaube mir das geehrte P. T. Publicum aufmerksam zu machen, daß meine

DRUCKEREI

und Redaction der

„Jüdischen Zeitung"

GOLUCHOWSKI-PLATZ Nr. 9.

sich befindet

und ersuche höflichst mich mit zahlreichen Bestellungen aller Art Drucksorten zu beehren.

Hochachtungsvoll

CH. ROHATYN

Lemberg.

☛ Zur Bequemlichkeit des geehrten Publicums habe in meiner Buchdruckerei einen **Telefon** Nr. 288 eingerichtet, durch welchen man auch Bestellungen machen kann.